

# Rabenmütter und Babysitter-Netzwerke

Sehr verehrte Frau Kollegin,  
sehr geehrter Herr Kollege,

„Rabenmutter“ als abwertende Bezeichnung für eine Mutter, die ihre Kinder vernachlässigt, wird polemisch nicht selten auch für berufstätige Mütter gebraucht. Erstaunlich ist, dass der deutschsprachige Raum hier wohl eine besondere Befindlichkeit kennt. Das Wort „Rabenmutter“ hat nämlich in den meisten Weltsprachen keine begriffliche Entsprechung. Wen wird es da wundern, dass berufstätige Frauen gerade in Deutschland häufig unter schlechtem Gewissen leiden, sich nicht ausreichend um ihre Kinder zu kümmern. Ein schlechtes Gewissen mag drücken, konkret sind jedoch auch die anderen Probleme einer berufstätigen Mutter: die zeitliche und emotionale Doppelbelastung – auch wenn die Väter sich vielleicht etwas häufiger beteiligen als früher – oder die unkalkulierbaren, kurzfristigen Ausfallzeiten, wenn ein Kind krank wird. Diese Probleme sind in der Zahnmedizin – als einem Beruf mit schon immer höherem Frauenanteil – lange bekannt. Warum diskutieren wir sie erst jetzt? Eigentlich ist dies doch wenig charmant gegenüber den Kolleginnen, die sich früher ohne öffentliche Wahrnehmung oder gar Anerkennung mit Praxis und Kindern gemüht haben.

Manche Hintergründe der aktuellen Diskussion sind auch nicht wirklich charmant, weil die einzelne Zahnärztin und Mutter ebenfalls nicht im Fokus steht: Es sind dies die Demografie und der hohe Frauenanteil in den Heilberufen. Unsere Alterspyramide ist in Schiefelage. Die Politik strengt sich deshalb an, damit der Gedanke an Kinder Frauen nicht abschreckt, insbesondere auch Akademikerinnen nicht. Am Rande sei erwähnt, dass wir die Alterspyramide dennoch nicht mehr geraderücken werden. Seit 1970 unterschreitet Deutschland die Reproduktionsrate, sodass heute schon die Mütter der benötigten Kinder fehlen. Andererseits erfordert die Demografie auch, die Arbeitskraft möglichst vieler Frauen zu nutzen. Besonders bereitwillig stellen Frauen ihre Arbeitskraft in den Heilberufen zur Verfügung: Pharmazie, Tier-, Allgemein- und Zahnmedizin. Damit sind wir bei einem zweiten Hintergrund der aktuellen Diskussion: der steigenden



Prof. Dr. Christoph Benz  
Präsident der Bayerischen  
Landeszahnärztekammer

Frauenquote. Von den Zahnarztpraxen in Deutschland waren 2008 39 Prozent in Frauenhand. Das wird sich ändern: 2007 lag der Frauenanteil an der zahnärztlichen Approbation bei 60 Prozent und wird in der Prognoserechnung des Instituts der Deutschen Zahnärzte bis 2030 auf 70 Prozent steigen.

Dr. Alexandra Reil danken wir, in Bayern eine Studie angestoßen und betreut zu haben, die mit deutschlandweiter Beachtung Daten zur Situation von Frauen in der Zahnmedizin sammeln und darstellen konnte. Hamburg hat aus einer ähnlichen Studie heraus bereits Konsequenzen gezogen: ein Netzwerk von Ruheständlerinnen, die kurzfristig in der Praxis einspringen können, wenn ein Elternteil zu Hause bleiben muss, weil ein Kind krank ist. Ebenso werden Babysitter-Netzwerke, Kita-Gründungen oder Elterngeld-Beratungen diskutiert. Der Wunsch der BLZK ist es nun, in einem engeren Zeitrahmen Konzepte anzustoßen, die über die Problembeschreibung hinausgehen, bei den Frauen wirklich ankommen und in einem Flächenland funktionieren.

Eins ist sicher: Auch unser Engagement hat einen Hintergrund, einen Hintergrund der mir jedoch bemerkenswert erscheint. Wir wollen die Zahnmedizin als Freien Beruf erhalten, der auch Frauen eine Zukunft bietet, die Kinder haben oder planen. Eine Zukunft als Chefin, nicht nur als Angestellte!

Ihr